

kritisch gesehen: „Klima Nahrung Natur“ im Braunschweiger Museum für Photographie

Bilder von Natur und Vergänglichkeit

Same procedure as every year! Wenn gleich noch nicht so lange wie „Dinner for one“ im Norddeutschen Rundfunk findet auch rund um den diesjährigen Jahreswechsel wieder die traditionelle Mitglieder- und Ausstellungsreihe im Braunschweiger Museum für Photographie statt. Und wie jedes gute Ritual benötigt auch sie genaue Vorbereitung, die immer ähnlich abläuft. Zeitig im Jahr wird ein Motto abgestimmt, „Klima, Nahrung, Natur“ lautete es diesmal. Wie immer ermöglicht es reichlich gedanklichen und assoziativen Freiraum in der individuellen Auslegung. Stets folgen Diskussionen oder Workshops und die gemeinsame Auswahl der Bilder, auch die handfeste Mithilfe bei der weiteren Umsetzung einer Präsentation ist sichergestellt. Und explizit muss kein neues Bild- oder auch Filmmaterial produziert werden, darf aber natürlich.

Lieber aber, so scheint es, mischen die Teilnehmer:innen ohnehin Älteres aus dem Fundus mit aktuellen Impulsen zu kleinen Serien oder Dialogen. 41 Bildautor:innen sind nun dabei, das älteste Foto datiert von „ca. 2007“, so Irene Heimsch, demonstriert in einem einzelnen Schwarz-Weiß-Bild die Symbiose von Mensch, Natur und Pflanzen. Auch Jörg Hennings aus Wolfsburg liebt diese Technik der Fotografie, besonders in einer malerischen Variante, fügt Impressionen aus deutschen und internationalen Städten zu einer Wandinstallation – im Blick: der freie Vogel im urbanen Setting.

Als neues Mitglied im Verein ist Dorothea Rieck erstmals mit von der Partie. Sie zeigt neun kleinere Formate, entstanden bis 2020, die Fundstücke aus ihrem Garten präsentieren. Alles ist eindringlich vor schwarzer Kulisse inszeniert und perfekt ausgeleuchtet. Verwelkte Blüten sieht man, eine Distel, eine große dreifarbige Zitrone mit drei Stadien des Verschimmeln – vielleicht dann doch nicht aus eigenem

Dorothea Rieck zeigt Fundstücke aus ihrem Garten – mit einer guten Portion frischem Humor

Anbau – und einen Rollmops – der stammt definitiv aus dem Glas. Ihr Vanitas-Tableau überrascht mit fotografischer Präzision und einer guten Portion frischem Humor.

Über einen Wildgarten herrscht Henrike Junge-Gent. Sie drapierte in diesem Jahr Kräuter auf bunten Porzellantellern ihres Haushalts, auch sie fügt ihre Fotografien zu einem strengen Tableau. Ihr Betrachtungsinteresse: viele früher als Unkraut diskreditierte Wildpflanzen sind nicht nur botanisch und ökologisch wertvolle Ressourcen, etwa für Insekten, sie haben mittlerweile in Bio-Märkten und Gourmet-Küchen Einzug gehalten. Aber schon Dürer wusste in seinen Naturstudien bekanntlich um die Qualität essbarer oder medizinisch wirksamer Pflanzen, so Junge-Gent. Ein kleines Kräuter-Stilleben steuert Catherine Peter bei: eine über den Basilikum-Topf, vielleicht ja vom Bio-Markt, ins häusliche Ambiente eingeschleppte große Schnecke.

Aber es gibt natürlich auch die vom Menschen geschundene Natur. Christine Mansfeld dokumentiert das gestalterische Unvermögen in neuen Eigenheimgebieten: Garagen, Schottergärten und andere Ödnis, aber stets wehrhaft umzäunt. Bereits 2013 durchstreifte Michel Ewen den steinigen Strand von Bordighera in Ligurien. Er war früh im Jahr dort, noch bevor die Küste für die Tourist:innen von Unrat gereinigt wird. Und stieß auf ein angerostetes, einstmalig sicherlich geliebtes Kinderfahrrad, das dort achtlos entsorgt wurde. Es bedeutet für Ewen aber nicht nur Müll, der die Umwelt belastet. Das früher einmal buntglänzende Gefährt erzählt für ihn von der verrinnenden Zeit und der Vergänglichkeit alles Irdischen, ein Schicksal das zumindest Nahrung und Natur teilen, dem Klima zur Weltgänze aber hoffentlich erspart bleiben wird. *Bettina Maria Brosowsky*



Muss raus: Die Darstellerinnen Cristina Negucioiu und Ella Fleck geben sich der Wut hin Videostill © VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Ich wüte, also bin ich

Rosanna Graf widmet sich in ihrer Video- und Soundinstallation im Kunsthaus Hamburg der weiblichen Wut und deren kollektivem Ermächtigungspotenzial

Von Neele Fromm

Dumpfe Schreie tönen durchs Foyer des Kunsthauses Hamburg. Es folgt ein Dröhnen, dann ein paar Sekunden Stille. Es lässt sich bereits erahnen: Hinter dieser Tür ist jemand wütend. „Why are you not angry?“, fragt, vorwurfsvoll, aber auch als Begrüßung, ein schnörkelig gesprachter Schriftzug an der Wand.

Im Mittelpunkt von Rosanna Grafts Video- und Sound-Installation steht die weibliche Wut, popkulturell als „female rage“ bekannt. Vier große Screens sind in einem Karree mitten im loftartigen Ausstellungsraum platziert. So wirken sie besonders raumgreifend. Auf den Screens verkörpern Darstellerinnen historische Frauenfiguren, die im Laufe ihres Lebens gewalttätig geworden sind. Ihre legitime Wut wurde in der deutschen Öffentlichkeit meist als irrationale Hysterie verklärt. In Grafts Film trägt jede Figur eine individuelle Handtasche.

So sehen wir ein Abbild Monika Ertls (1937–1973), Tochter des Nazifilmers Hans Ertl. In Bolivien schloss sie sich der linksrevolutionären Guerillaorganisation ELN an und rächte 1971 die Tode Che Guevaras und seines Nachfolgers Inti Peredo, indem sie den ehemaligen bolivianischen Geheimdienstchef erschoss.

Am Tag des Mordes trug Ertl eine blonde Perücke, eine Brille und eine Handtasche, in der sich ihre Waffe befand: eine Colt Cobra 38. Aufnahmen dieser Gegenstände füllten die Zeitungen des Landes. Wie, fragten sich alle, war eine junge Frau zu so einer Tat fähig?

In Grafts Film trägt Ertls Abbild eine ähnliche Perücke. Doch sie und die anderen Darstellerinnen wirken anfangs teilnahmslos, als hätte man sie in den Plot des Films hineingeschubst. Auch die anderen Frauenfiguren sind prominenten Vorbildern nachempfunden: den RAF-Terroristinnen Susanne Albrecht und Ulrike Meinhof sowie der Schauspielerin Ingrid van Bergen und der französischen Nationalheldin Jeanne d'Arc.

Die Künstlerin selbst hat einen Auftritt als Hexe, die sich aus einem Wandschrank

zwängt, in einem Anzug in Pink-Metallic, mit grünem Bodypainting und Acrylmaniküre. Als Hexe versucht Rosanna Graf, die Frauen in ihren Bann zu ziehen: Sie will sie mit einer Nuckelflasche stillen, um sie von ihrer Wut zu reinigen. Doch die Stimmung kippt, die Frauen beginnen, die Hexe zu jagen und mit

ferst unterhaltsam: diverse Lollies, ein lilaner Kubotan, eine Waffe für den Nahkampf, farblich passend dazu ein plüschiger Schlüsselanhänger. Die Tasche der Hexe dagegen ist eine braune Birkin Bag in Krokodillederoptik, Statussymbol und eingestaubtes Lieblingsaccessoire von reichen Damen.

ckelung der Männer“ (S.C.U.M. Manifesto) von Valerie Solanas zitiert. Warum gilt also die Hexe als Antagonistin?

Rosanna Graf, die an der HfBK Hamburg und am Goldsmiths, University of London studierte, bildet durch diesen Dreh einen Konflikt innerhalb des Feminismus ab, dessen radikale Vertreterinnen ihr Feindbild auch in vermeintlich gleichgesinnten älteren Ikonen der Bewegung sehen, wofür die Hexe stehen könnte.

Sie ist eine Figur der liberalen Selbstoptimierung in einer Welt, in der weibliche Wut keine Berechtigung hat und bereinigt

Rosanna Graf gelingt eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Stigmatisierung von weiblicher Wut

werden muss. Du bist wütend, weil dein Partner keinerlei Care-Arbeit auf sich nimmt? Schreibe es in dein Achtsamkeitsjournal. Du würdest am liebsten toben und schreien, weil du schon wieder sexuelle Belästigung erfahren hast? Probier doch mal Meditation aus.

In ihrer Installation schafft Graf so eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Stigmatisierung von weiblicher Wut und Frauen, die aus den ihnen zugedachten Rollenvorstellungen ausbrechen. Die Künstlerin lässt ihre Figuren aus Literatur und vergangener Berichterstattung zitieren, so auch aus Fragmenten der pseudo-wissenschaftlichen Gesichtsanalyse Vera Brühnes, die in einem Indizienprozess 1962 wegen Mordes verurteilt und später begnadigt wurde.

Schuldig machte sie vor Gericht auch ihr vorspringender Haaransatz, damals ein Zeichen für „männliche Aktivität und Geltungssucht“. Beim Hinausgehen hallen diese Worte aus dem Off noch im Ohr nach.

Ausstellung „Rosanna Graf: Ordinary Women – Carrier Bags of Friction“: bis zum 7. Januar, Kunsthaus Hamburg; kunsthaushamburg.de



Unterhaltsame Mischung: in den ausgekippten Inhalten der Handtasche findet sich neben Süßigkeiten auch eine Waffe für den Nahkampf Videostill © VG Bild-Kunst, Bonn 2023

ihren Handtaschen zu traktieren. Die Bilder auf den Screens laufen ineinander über und bilden einen diffusen Strom weiblicher Wut: ein Moment der Ermächtigung. Als wütendes Kollektiv geben sich die Figuren endlich dem Gefühl hin, dass sie so lange runterschlucken mussten.

„Ordinary Women – Carrier Bags of Friction“, hat Graf ihre Installation genannt. Und die eben als Waffen eingesetzten Handtaschen finden sich auch mal mehr, mal weniger offensichtlich im weitläufigen Ausstellungsraum wieder. Ihre ausgeleerten Inhalte sind ä-

Mit dem Titel der Installation knüpft Graf an den 1986 erschienenen Essay „The Carrier Bag Theory of Fiction“ an. Darin erklärt die Autorin Ursula Le Guin, dass einfache Behälter die ersten Gegenstände der Zivilisation gewesen seien, nicht Speere oder Lanzen wie in den phallischen Heldenerzählungen.

Doch warum richtet sich die weibliche Wut in Grafts Film gegen eine andere Frau und nicht gegen das Patriarchat, seine Gründungsväter und Profiteure, alte weiße Männer? Immerhin, in den ersten Sequenzen wird ausgiebig das satirische „Manifest der Gesellschaft zur Zerstück-

Anzeige

TUTEN UND BLASEN spielt zum Stummfilm
PRAPANCHA PASH
METROPOLIS KINO HAMBURG - metropolis-hamburg.de
Mi 27. + Do 28. + Fr 28.12.2023 - 20.00 Uhr - 18/12 €

Mitglieder-
ausstellung
„Klima,
Nahrung,
Natur“: bis 28.
Januar 2024,
Museum für
Photographie
Braunschweig